

Ergänzter Sonderdruck aus:

Nr. 9 2010/58. Jahrgang

Unser **HARZ**

Zeitschrift für Heimatgeschichte, Brauchtum und Natur

ES GRÜNE DIE TANNE – ES WACHSE DAS ERZ – GOTT GEBE UNS ALLEN – EIN FRÖHLICHES HERZ

Uwe Wegener, Halberstadt, und Friedhart Knolle, Goslar

Zur Nationalparkplanung im Harz 1989/90 - vor 20 Jahren

Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will (Victor Hugo, 1802 - 1885)

Mehr als vier Jahre besteht nun ein einheitlich geleiteter und Bundesländer übergreifender Nationalpark Harz – ein Novum in Deutschland! Vor 20 Jahren wurde dazu der Grundstein gelegt und anlässlich dieses Jubiläums lohnt sich ein etwas detaillierterer Rückblick auf die spannende Entstehungsgeschichte dieses einzigartigen Nationalparks mitten im Harz und mitten in Deutschland.

Vorgeschichte bis 1990

Schon 1904 hatte der Braunschweiger Hofrat und Zoologe *Prof. Dr. Wilhelm Blasius* die Einrichtung von Nationalparks in Preußen gefordert; sie sollten eine Mindestgröße von 10.000 ha haben. Auch der Brocken war im Gespräch. Populärer wurden die Ideen von *Hermann Löns* (1912) zur Schaffung eines nationalparkähnlichen Gebietes (Heimatpark) bei Bad Harzburg. 1967 wurde das schon 1937 einstweilig sichergestellte Naturschutzgebiet Oberharz im damaligen Bezirk Magdeburg mit knapp 2000 ha neu verordnet; auf der niedersächsischen Seite war das bereits 1954 geschehen. Auch der Plan eines Biosphärenreservats – vergleichbar mit dem Mittelbeaunengebiet – war schon 1979 zu Papier gebracht, scheiterte aber an der innerdeutschen Grenze.

An einer Verbesserung des Naturschutzes in diesem Gebiet wurde seit Jahren gearbeitet, dafür stehen die Namen *Heinz Quitt*, *Horst Eckardt* und *Achim Groß* als Bezirks- bzw. Kreisnaturschutzbeauftragte, stellvertretend für viele Naturschutzhelfer, die sich gern auch schon zu DDR-Zeiten noch intensiver um das Gebiet gekümmert hätten, wenn nicht die Schwierigkeiten im Grenzgebiet gewesen wären. Vieles durfte leider nicht sein. An eine Vergrößerung des Gebietes oder eine andere Form der Holznutzung und die stärkere Einbeziehung der Öffentlichkeit war unter den Bedingungen des abgeschoteten Grenzgebietes nicht zu denken.

Die Grenzöffnung 1989

Der 9.11.1989 änderte diese Situation schlagartig, er kam auch für den Erstautor als Naturschutzwart im Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb (StFB) Wernigerode überraschend. In den folgenden Tagen hatten wir alle Hände voll zu tun,



Abb. 1: Der Staatsvertrag zum länderübergreifenden Nationalpark Harz wurde am 5.1.2006 in Wernigerode von den Ministerpräsidenten Christian Wulff und Prof. Dr. Wolfgang Böhmer unterzeichnet (Foto: Siegfried Richter)

die neuen Grenzübergänge zu sichern, einen leidlich normalen Betriebsablauf zu gewährleisten und uns den Westharz anzuschauen. Da blieb kaum Zeit, Überlegungen zu neuen Schutzmöglichkeiten anzustellen. Und dennoch, jetzt, wo doch alles in Bewegung war, musste man über neue Schutzkonzepte nachdenken, sie im eigenen Betrieb besprechen, in Fachgremien diskutieren und sie der Öffentlichkeit zugänglich machen!

Zu Hilfe kamen uns dabei die alten Pläne zum **Biosphärenreservat**, die im Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle erarbeitet waren. Bis zum 15.11.1989 hatten wir die Schutzgebietsideen neu gefasst. Sie wurden zunächst im StFB Wernigerode besprochen. *Achim Bauling*, der Leiter des Betriebes, sah das Gebiet auf kleiner Fläche rings um den Brocken als Schutzgebiet positiv, ebenso der damalige Produktionsleiter *Hubertus Hlawatsch* und der zuständige Oberförster *Heinz Quitt*.

Bereits im Vorfeld der Grenzöffnung hatte der Erstautor am 9.10.1989 in Berlin ein Gespräch mit *Michael Succow* – damals

Berater des DDR-Umweltministers Reichelt – über eine völlige Neustrukturierung des Naturschutzes und die Einrichtung von Großschutzgebieten. Am 22.11. folgte zu diesem Thema ein Telefonat, bei dem bereits auf ein Nationalparkprogramm orientiert wurde. In der Sächsischen Schweiz und an der Müritz arbeiteten Freunde ebenfalls bereits an der Planung von Nationalparks. Wir blieben im Harz aber zunächst bei der Biosphärenreservatsidee.

Diese Vorstellungen mussten nun zu Papier gebracht werden – drucken dauerte in dieser Zeit viel zu lange, Kopierer standen noch nicht zur Verfügung. Es blieb nur die Ormig-Matrize – Ideen verwandelten sich so in „blaue Soße“, von der oft mehr an den Fingern klebte als auf das Papier gebannt war. In geringer Stückzahl gingen die Abzüge an die Kollegen im Forstbetrieb, die Kreisnaturschutzbeauftragten, die Räte des Bezirkes und des Kreises. Als Fachgremium bot sich die hochkarätig besetzte **Arbeitsgruppe „Harzwälder“** an, in der die Leiter der Forstbetriebe des Harzes, die Abteilungsleiter Forstwirtschaft in den Bezirken, Forstwissenschaftler und Standortkundler mitwirkten. Der Naturschutz war mit einer eigenen Unterarbeitsgruppe unter Leitung des Erstautors vertreten. Als Sekretär fungierte Dr. Ehlert Natzke aus Magdeburg.

Dieses Gremium tagte am 30.11.1989 zunächst in Drei-Annen-Hohne, dort bot sich die Gelegenheit zur Vorstellung unseres Schutzgebietsprojektes. Es wurde als eine interessante Option gesehen. Die Fachleute neigten eher zum Biosphärenreservat, da Erfahrungen mit einem Nationalpark fehlten. Zugegen war auch der spätere Forstchef von Sachsen-Anhalt, Hans Epperlein aus Blankenburg, der sich im weiteren Verlauf für das Schutzgebiet einsetzte. Zweifellos war der Naturschutz aber nicht das allerwichtigste Thema dieses Tages, denn für den Nachmittag war ein erstes offizielles Treffen mit den niedersächsischen Forstkollegen vorgesehen.

Wir trafen an der Bremke, der alten Grenzlinie, zusammen. Es war eine gleichsam bedeutende und weit in die Zukunft weisende Begegnung nach 44jähriger Trennung. Die niedersächsische Gruppe stand unter Leitung des *Ltd. Forstdirektors Burkhard v. d. Heyden-Rynsch* von der Bezirksregierung Braunschweig. Wir diskutierten auch über das geplante Großschutzgebiet. Die Idee wurde von den niedersächsischen Gesprächspartnern mit leichtem Erstaunen entgegen genommen, bezog sich dieser Plan doch nicht nur auf das Brockengebiet, sondern schloss – historisch konsequent – gleichfalls Teile des niedersächsischen Oberharzes mit ein, wie es schon 1937 geplant worden war. Welche Anmaßung und Ahnungslosigkeit über die Struktur des Naturschutzes in den Altbundesländern! Kaum war die Grenze drei Wochen offen, werden bereits grenznahe Territorien in Niedersachsen in ostdeutsche „Planungen“ einbezogen... Zu offenen Protesten kam es aber an diesem Nachmittag und Abend nicht. Man war sich fachlich nah und tauschte sich über den Zustand der Wälder in Ost und West aus, und etwas Alkohol half die anfänglichen Berührungsängste zu überwinden. Wir aus dem Osten staunten über das umfangreiche Walderneuerungsprogramm in Niedersachsen und die Kollegen aus dem Westharz bewunderten unsere Holzvorräte. Probleme wurden auf das nächste Treffen, das im April in Gernrode stattfinden sollte, verschoben.

Wie sich später herausstellte, hatte die Nationalparkidee aber durchaus Folgewirkungen. Insgesamt endete dieses erste Treffen, das in einer Forstdiensthütte der damaligen Revier-

försterei Achtermannshöhe in Braunlage-Königskrug begann und in Brunnenbachmühle bei Braunlage fortgesetzt wurde, recht harmonisch. Die jetzt mögliche Zusammenarbeit sollte vertieft werden.



Abb. 2: Das erste Förstertreffen am 30.11.1989 in Braunlage (Foto: Siegfried Richter)

Zum Hochharz-Großschutzgebiet folgten während der nächsten Tage intensive Gespräche mit Naturschutz Helfern, der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) sowie dem Rat des Kreises, denn die Brockenöffnung stand bevor und in Wernigerode wurde eine **Arbeitsgruppe Brocken** (s. u.) berufen.

Die Brockenöffnung¹

Nach Rückkehr vom Ost-West-Treffen der Förster in Braunlage waren die Vertreter des Naturschutzes in Wernigerode beunruhigt über Meldungen einer bevorstehenden Brockendemonstration, die zu einer Öffnung der Brockenmauer führen sollte. Selbstverständlich wollten auch die Naturschützer einen frei zugänglichen Brocken, aber der „hunderttausendfache Run“ auf den Berg stellte unvorbereitet auch eine Gefahr für die noch verbliebene Naturausrüstung dar. Die seltenen Bergheiden waren durch militärische und bauliche Aktivitäten ohnehin bis auf Restbestände dezimiert und jetzt ein völlig unregelmäßiger Besucherverkehr? Hinzu kam, dass die primitive Kläranlage auf dem Brocken schon für die Besatzungsbedingungen nicht ausreichte und gelegentlich in die Brockenmoore überschwappte, auch die Versorgung war nicht gesichert und der Brocken birgt im Winter zusätzliche klimatische Gefahren.

Was war zu tun? Die Demo war für den 3.12.1989 angesetzt. So fuhren wir – Wolfgang Eberspach, Andreas Keßling und der Erstautor – am 1.12. unter Umgehung des langen Dienstweges zum diensthabenden Offizier des Brockenkommandos. Dieser eröffnete uns erwartungsgemäß, dass er bei sehr starkem öffentlichen Druck das Brockentor öffnen würde, die sowjetischen Streitkräfte seien ebenfalls informiert und würden nur reagieren, wenn Demonstranten in das Kasernengelände eindringen sollten.

Nach dieser Mitteilung war keine Zeit zu verlieren und wir begannen eine Stunde später, die sensiblen Bereiche des Brockens und des Brockenurwaldes farblich zu kennzeichnen – Schilder standen uns zu dieser Zeit noch nicht zur Verfügung. Zum Glück hatte der Brockengarten bereits im Frühherbst einen stabilen Zaun bekommen, war aber vollständig von militärischen Anlagen umgeben.

¹20 Jahre wiedervereinigtes Harzgebirge, in: UH-Oktoberausgabe 2009, S. 161-196.

Wir waren aber an diesem Tage nicht allein aktiv. Gerade hatten wir den Brockenurwald notdürftig gekennzeichnet, da zog der Wegewart der Gemeinde Schierke quer durch den ‚Urwald‘ und schilderte einen Wanderweg zum Brocken aus. Nur schwer konnten wir ihn davon überzeugen, dass das Naturschutzgesetz der DDR auch nach dem 9.11.1989 noch gültig war und hier ein national bedeutendes Schutzgebiet entstehen soll.

Bereits am 2.12. und verstärkt vom 4.12.1989 an wurde an einfachen Leiteinrichtungen und Handläufen mit Unterstützung des StFB Wernigerode gearbeitet, ebenso an einer schnellen Beschilderung aus der Werkstatt von Otto Plachta und durch Hans Hahne vom StFB. Ausreichend Erfahrungen mit solchen Handläufen hatten wir während der 1950er Jahre auf dem Brocken gesammelt. Wie bekannt, vollzog sich die „Brockenerstürmung“ dann viel friedlicher als erwartet und der Brockenurwald war zu keiner Zeit in Gefahr.



Abb. 3: Die Brockendemonstration am 3.12.1989 (Foto: Michael Oester)

Unterstützung für einen Harzer Nationalpark auch aus Bonn

Die folgenden Tage zeigten, dass nicht nur wichtige Arbeiten an der Basis geplant und ausgeführt werden mussten, sondern auch unbedingt weitere Unterstützung für unsere Schutzgebietspläne aus Berlin und neuerdings auch aus Bonn benötigt würde. Dazu ergab sich bereits Mitte Dezember Gelegenheit. Bundesumweltminister *Klaus Töpfer* hatte „Umweltbewegte“ aus der DDR nach Bonn eingeladen. Der Erstautor stellte seinen ersten Dienstreiseantrag in die Bundesrepublik Deutschland beim Leiter des StFB Achim Bauling. Dieser stimmte zu, wies aber daraufhin, dass er nur über unzureichende Reisemittel in harter Währung verfüge – immerhin 5 DM pro Tag waren angesagt. Da es keine Grenzprobleme mehr gab, fuhren wir am 13.12.1989 mit einem DDR-Kleinbus und mehreren Kanistern Benzin ins Bundesumweltministerium nach Bonn.

Nach meiner Erinnerung gehörten zur Gruppe der Eingeladenen Rolf Caspar (GNU Berlin - Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund), Helmut Donat (Luckau), Hubert Illig (Luckau), Lebrecht Jeschke (Greifswald), Matthias Platzek (Potsdam), Jörn Mothes (Waren), Lutz Reichhoff (Dessau), Gerhard Stöcker † (Halle), Michael Succow (Berlin), der Erstautor u. a.. Auf der bundesdeutschen Seite waren die Vorsitzenden der Umweltverbände vertreten, an der Spitze Prof. Dr. Wolfgang Engelhardt vom Deutschen Naturschutzring.

Es würde hier zu weit führen, auf alle Einzelheiten des zweitägigen Besuchsprogramms, die Begegnungen mit Klaus Töpfer,

den Staatssekretären, Bundestagsabgeordneten und Institutionen, u.a. der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz, einzugehen. Hier ist entscheidend, was dieses Treffen für den Harz brachte. Michael Succow verwies darauf, dass es inzwischen nicht mehr um einzelne Schutzgebiete ginge, sondern um ein ganzes Programm, ein **Nationalparkprogramm**, für das im Osten hervorragende Naturräume zur Verfügung stünden. Klaus Töpfer sagte hierfür seine Unterstützung zu. In einem zwanglosen Gespräch mit ihm und seinem Staatssekretär am Abend schilderte der Erstautor die Schwierigkeiten am Brocken. Für ihn hatte der Brocken als „deutscher Berg“ einen hohen Stellenwert. Er versprach Hilfe und auch finanzielle Unterstützung für eine Kläranlage, sobald die Modalitäten geklärt wären. „Sie müssen die Kommunen stärker einbeziehen und mit den Leuten mal Skat spielen. Ich komme Sie im Harz mal besuchen.“ Monate später wurde es Wirklichkeit.

Mit dem sicheren Gefühl, mit unserem Schutzgebiet auf dem richtigen Weg zu sein, kehrten wir in die DDR zurück. Nun musste in Berlin das Nationalparkkomitee für ein gemeinsames Vorgehen formiert werden.

Der Nationalpark vereint die Kräfte der Umweltverbände aus Goslar und Wernigerode

Die Grenze war nun mehr als vier Wochen offen, und es war an der Zeit, neben den privaten Kontakten auch offizielle Kontakte der Umweltverbände aufzunehmen. In Goslar gab es eine aktive Gruppe des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) unter Leitung von *Udo Hess* (Abb. 4), während in Wernigerode eine mitgliederstarke Gruppe der GNU unter Leitung von *Dr. Günter Steimecke* arbeitete.

Insider wussten allerdings, dass es lange vor der Grenzöffnung – seit Bestehen des kleinen Grenzverkehrs – Kontakte in die DDR gab. Sie wurden insbesondere aufgebaut und gepflegt von Friedel Knolle †, Herwig Zang, dem Zweitautor u. a. und liefen über das Vogelkunde-Museum Heineanum in Halberstadt oder über Kulturbundmitglieder u.a. Akteure wie Dr. Joachim Haensel, Udo Hammelsbeck, Hannes Tschorn †, Dr. Hartmut Knappe oder Dr. Rainer Schulz. Dass diese Kontakte nicht unbemerkt blieben und vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) nicht nur sehr aufmerksam verfolgt, sondern auch aktiv beeinflusst wurden, stellte der Zweitautor später beim Studium „seiner“ Stasi-Akte fest. Jetzt aber musste niemand mehr seine Kontakte verbergen, und so dienten die ersten Treffen im Dezember 1989 dem Kennenlernen, der Diskussion von Umweltproblemen auf beiden Seiten der durchlässigen Grenze und ganz verständlich der Brockenproblematik.

Bei der folgenden Beratung am 11.1.1990, die in erweitertem Personenkreis stattfand, stand die **Nationalparkidee** bereits im Vordergrund. Außer Mitgliedern der Umweltverbände nahmen an diesem Termin im Wernigeröder Kulturbund Dr. Wolfgang Eberspach vom Rat des Kreises Wernigerode,



Abb. 4: *Udo Hess*, langjähriger Vorsitzender der BUND-Kreisgruppe Goslar und später der Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz, hat sich bleibende Verdienste um die Nationalparke Hochharz und Harz erworben (Foto: Klaus-Dieter Briehl †)

Reinhold Utz von der Bezirksregierung Braunschweig, Dr. Wolf-Eberhard Barth, Forstamtsleiter Oderhaus, u.a. teil. Insbesondere Reinhold Utz unterstützte den Standpunkt des BUND, den Nationalpark nicht auf den Brocken zu beschränken, sondern das unbesiedelte Gebiet westlich der Grenze mit hinzu zu nehmen, der Wurmberg aber sollte außerhalb bleiben. Dr. Barth setzte sich für einen sanften Tourismus im Gesamtgebiet ein, für einen schrittweisen Ausbau des Goetheweges in Niedersachsen als Zugang zum Brocken und Toilettenanlagen rings um den Brocken.

Bei einer folgenden Beratung am 16.1.1990 war bereits von der **Ausweisung einer Kernzone am Brocken** und der Einbeziehung des Bruchberges und des Radautals in den Nationalpark die Rede – ein Vorschlag, den Ludwig Bamberg aus Goslar einbrachte.

Die nächste Beratung am 5.2.1990 fand in Goslar wieder mit zahlreichen Gästen aus der Forstwirtschaft und den Kreisverwaltungen statt. Der Flechtenforscher Hans Ullrich unterstrich noch einmal die Bedeutung des Brockengebietes für die europäische Flechtenforschung. Heinz Quitt setzte sich für die Erfüllung der Nahziele im Brockenprogramm ein, d.h. den Schutz der Matten, für Handläufe und einen Brockenrundwanderweg. Der Schriftsteller Bernd Wolff verwies auf die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit sowie die Errichtung eines Brockenmuseums und schließlich wiederholte Dr. Friedhelm Michael die Forderung von Friedel Knolle, möglichst bald eine Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks (GFN) zu etablieren.

Gleichzeitig regte der BUND eine **Spendensammlung** an, die in Goslar sofort auf fruchtbaren Boden fiel und sowohl Geld- als auch Sachspenden umfasste. So erhielt der Aufbaustab des Nationalparks innerhalb der Forstverwaltung in kurzer Zeit Kopiertechnik, mehrere PCs und Schreibmaschinen (Abb. 5). Hier taten sich besonders Volker Schadach mit seinem Fotostudio, die Commerzbank Goslar und die Kleiderwerke Odermark hervor. Die Initiativen gingen bald über die Kreise Goslar und Wernigerode hinaus und weitere Aktive stießen dazu, so z.B. Werner Wandelt aus dem Kreis Quedlinburg. Das finanzielle Spendenaufkommen wuchs im Laufe des Jahres besonders nach einer Großspende des Palmolive-Konzerns, einer beachtlichen Spende des schottischen Whiskyherstellers Glenfiddich sowie zahlreichen Kleinspenden. Sie dienten in den Anfangsjahren unmittelbar dem Aufbau des Nationalparks Hochharz, hier insbesondere der **Öffentlichkeitsarbeit**, und wurden von der GFN e.V. akquiriert und verwaltet.

Von besonderer Bedeutung war die Medienarbeit von *Hans-Henning Fränkel*, der damals für dpa arbeitete. Mit seiner konsequenten Pressearbeit für den Nationalpark begann er im Januar 1990. Sein erster richtungsweisender Artikel erschien unter der Überschrift **„Brocken muß Nationalpark werden“** am 4.1.1990 in der HAZ (Hannoversche Allgemeine Zeitung). So ging es weiter – kaum eine Woche verging ohne eine seiner Meldungen zum Nationalparkprojekt (Abb. 6).

Zum späteren Leitungsteam der GFN gehörten Udo Heß, Hans-Henning Fränkel, Achim Groß, Frank Jacobs, Gunter Karste, der Zweitautor, Heinz Quitt (s. Abb. 9) und Irmtraud Theel aus Goslar bzw. Wernigerode.

Diese ersten Monate gemeinsamer grenzübergreifender Umweltarbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen: Es war eine enge Zusammenarbeit auf „gleicher Augenhöhe“ – ein Geben und Nehmen. In Wernigerode waren wir erstaunt über



Abb. 5: Hubertus Hlawatsch (*rechts*) übernimmt moderne Bürotechnik für die Nationalpark-Aufbauarbeit (Foto: Volker Schadach)

den Umfang von Öffentlichkeitsarbeit der Umweltverbände und die Menge an Umweltschriften, die wir unbedingt alle lesen wollten. Die Goslarer Freunde waren erfreut, auf so viel Fachkompetenz in Wernigerode zu treffen und lernten, dass manche Entscheidungen gemeinsam mit dem Landkreis und den Landnutzern besser durchsetzbar sind. Die Wernigeröder Umweltschützer begriffen sehr bald, dass es in vielen Fragen ohne eine kluge Opposition nicht geht, was in der DDR so nicht möglich gewesen war. Es war folglich ein durchaus interessanter Lernprozess auf beiden Seiten.

Der touristische Streit um den Brocken

Während der ersten Monate des Jahres 1990 eskalierte der Streit um den Brocken. Zu widersprüchlich waren die Interessen, die nun verwirklicht werden sollten. Im Prinzip



Abb. 6: Die Hannoversche Allgemeine Zeitung berichtet am 4.1.1990 von den Forderungen nach einem Nationalpark Harz (Archiv GFN)

reichten die Vorstellungen von einer weitgehend beruhigten Zone im Nationalpark bis zum maximalen Ausbau nach dem Vorbild der Wasserkuppe in der Rhön mit neuen Gebäuden für Post, Hotels, neuer Infrastruktur, Großparkplätzen u. a. m.. Ein Braunschweiger Verkehrsprojekt ging sogar soweit, eine neue Brockenstraße von Torfhaus aus vorzuschlagen. Und bis zum gewissen Grade verständlich war auch die Schierker Forderung nach Wiederbelebung der Skigebiete am Südhang des Brockens. Durchaus strittig war auch der zukünftig mögliche Bahnverkehr – es gab viele Stimmen pro Bahnverkehr und wenige, aber begründete gegen einen uneingeschränkten Bahnbetrieb. Erschwert war die Situation zusätzlich durch das noch bestehende militärische Sperrgebiet der russischen Garnison auf dem Brocken.

In einer Zeit des politischen Umbruchs versuchte jede Interessenrichtung, in der „Großen Freiheit“ ihre Maximalforderungen durchzusetzen. Der früher gehandhabte Zentralismus versagte; die Berliner Regierung hatte andere Probleme und auch der noch bestehende Rat des Bezirkes Magdeburg hielt sich weitgehend zurück.

In dieser Situation übernahm der Rat des Kreises Wernigerode die Initiative und gründete nach dem Beispiel der Runden Tische eine „**Arbeitsgruppe Brocken**“, die vom ersten Stellvertreter des Ratsvorsitzenden *Volker Behrend* umsichtig geleitet wurde und das erste Mal bereits am 8.12.1989 tagte, dann in kurzer Folge am 4.1.1990, 12.1.1990, 24.1.1990 und 7.2.1990 bis April, in der Regel zweimal im Monat. Nach den Kommunalwahlen übernahm der Oberkreisdirektor *Dr. Michael Ermrich* (Wernigerode) diese Arbeitsgruppe als „**Arbeitsgemeinschaft Brocken**“.

Diskutiert wurden in den entscheidenden Monaten Anfang 1990 vor allem die Themen Ver- und Entsorgung des Brockens, Umbau des Bahnhofs zur Gaststätte, Lenkung der touristischen Aktivitäten, Öffnung und Sicherung weiterer Wanderwege, Unterstützung der Gemeinde Schierke, zu der das Brockenterritorium gehörte, Einstellung von zwei Naturschutzwarten für den Brocken, Schutz der Brockenmatten, Skiaktivitäten im Brockengebiet, Wiederbegründung der Brockenläufe, weitere Nutzung der Skihütten im Gebiet, Eröffnung einer naturkundlichen Ausstellung auf dem Brocken und die Wiedereinrichtung des Brockengartens.

Ein entscheidender Punkt, der aber nicht allein in dieser Arbeitsgruppe gelöst werden konnte, war die Beseitigung der Brockenmauer und der Sperrzäune rings um den Brocken. Einige wichtige Akteure dieser Zeit waren u. a. Wolfgang Ahrend (Kreisbaudirektor), Joachim Bauling (Direktor StFB Wernigerode), Dr. Wolfgang Eberspach (RdK, Naturschutz), Schierkes Bürgermeister Hans-Jochen Ermisch, Dr. Rüdiger Ganske (Kurdirektor Schierke), Herr Manegold (Sektionsleiter Ski), Klaus Mohr (RdK, Erholung) und Oberstleutnant Zetsche (Grenzkommando der DDR-Grenztruppen).

Vielfach wurde bei der schwierigen Brockenproblematik Übereinstimmung erzielt, oft prallten unterschiedliche Meinungen aber auch hart aufeinander – Kompromisse waren nötig und wurden nicht immer gefunden. Zur Schierker Forderung nach Wiederinstandsetzung der Wintersportgebiete fanden wir in dieser frühen Phase keinen Kompromiss. Die Arbeitsgruppe Brocken legte aber den Grundstein für den später beschlossenen Flächennutzungsplan und dieser war dann 1994 Voraussetzung für den Bebauungsplan Brocken. Er sah einen rigorosen Rückbau aller Militäranlagen vor und eine

Minimierung von Neubauten. So glich der „Bebauungsplan“ eher einem Abbau- und Umbauplan, der die Grundlagen für eine Brockengastronomie und angepasste Infrastruktureinrichtungen für Post, Bahn, Ver- und Entsorgung sowie nicht zuletzt den gesamten touristischen Bereich schuf.

Zur Unterstützung des Nationalparkaufbaus empfahl die Arbeitsgruppe Brocken die Einstellung von zwei Naturschutzbeauftragten für das Gebiet, die am 15.2.1990 bzw. 1.3.1990 auch erfolgte. Eine weitere Planstelle für den Brocken richtete der Forstbetrieb Wernigerode ein, die Universität Halle stellte eine Brockengärtnerstelle in Aussicht, die aber im April durch den Staatlichen Forstbetrieb mit der Besetzung von *Dr. Gunter Karste* realisiert wurde. Auch die Grenztruppen signalisierten Unterstützung für das Nationalparkprojekt und sicherten ab 1.3.1990 den Einsatz von zwei Offizieren und fünf Soldaten für den Brockennaturschutz zu.

Parallel zu diesen vielfältigen Maßnahmen der Unterstützung eines Nationalparks rings um den Brocken im Kreis Wernigerode formierte sich im Umweltministerium in Berlin Anfang des Jahres 1990 eine „**Arbeitsgruppe Nationalparkprogramm der DDR**“, welche alle Aktivitäten zur Ausweisung von Großschutzgebieten in der DDR bündelte und materiell-technische Voraussetzungen für die Aufbaustäbe in den Schutzgebieten schuf. Diese Arbeitsgruppe tagte erstmalig am 31.1.1990 im Beisein aller Aufbauleiter der Gebiete unter dem Vorsitz von *Dr. Hans-Dieter Knapp*. Stellvertretender Minister und für den gesamten Naturschutz zuständig war in dieser Zeit noch Prof. Dr. Michael Succow. Hier wurden der Wert der Gebiete eingeschätzt, Abgrenzungsvorschläge vorgenommen und Stellenpläne erarbeitet.

Mit dem vorgesehenen **Nationalpark Hochharz** war es gleichsweise unkompliziert, weil er in einer forstlichen Struktur aufgebaut wurde; die genauen Abgrenzungen waren zu dieser Zeit noch unklar. Erschwert waren unsere Vorstellungen jedoch, weil wir die niedersächsischen Oberharzbereiche westlich der Grenze mit in die Nationalparkplanung einbeziehen wollten. Auf jeden Fall stellte die Arbeitsgruppe bis März 1990 eine Liste von 23 Großschutzgebieten zusammen, die vom Ministerrat der DDR zentral einstweilig unter Schutz gestellt wurden, darunter auch ein **Nationalpark Oberharz** (NP 4 Oberharz in Abb. 7) mit einer seinerzeit vorgesehenen Fläche von 11.500 ha.

Töne und Zwischentöne aus Niedersachsen

Seit Mitte Januar 1990 war die Nationalparkplanung im Harz eingebettet sowohl in die grenzübergreifende Naturschutzarbeit zwischen Niedersachsen und dem noch bestehenden Bezirk Magdeburg als auch in die Planungen auf höherer Ebene zwischen den Umweltministerien in Bonn und Berlin.

Obwohl sich der Bonner Umweltminister Prof. Dr. Klaus Töpfer und der stellvertretende Umweltminister der DDR Prof. Dr. Michael Succow bereits im Dezember 1989 für ein Nationalparkprojekt ausgesprochen hatten, gab es nach einer deutsch-deutschen Beratung im Umweltministerium in Berlin, an der Staatssekretär Bobbert aus Bonn und der Leiter der Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie Prof. Dr. Walter Mrass teilnahmen, Irritationen durch folgende lapidare Mitteilung: „Beide Seiten stimmen darin überein, dass die Errichtung eines oder mehrerer **grenzübergreifender Nationalparke** derzeit nicht näher in Erwägung zu ziehen ist“ (Heraushebung durch die Autoren). Gab es da bereits eine Intervention aus Niedersachsen?

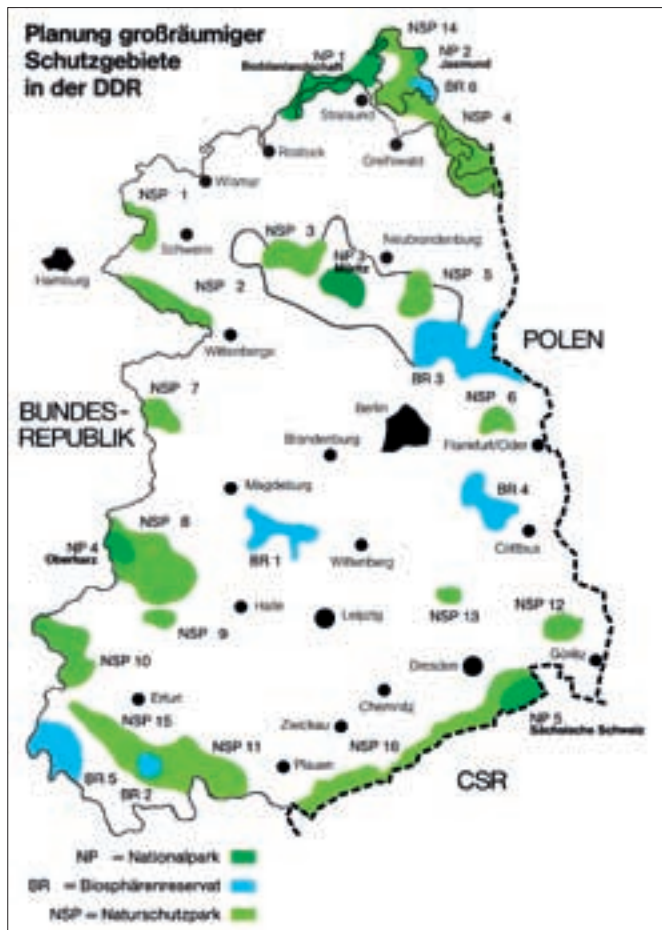


Abb. 7: Die Pläne des Naturschutzes in der seinerzeitigen DDR – im Harz-bereich der Nationalpark Oberharz sowie die Natur(schutz)parke Harz und Kyffhäuser (nach Hans-Dieter Knapp)

Die Beratungen zum grenzübergreifenden Naturschutz zwischen der Bezirksregierung Braunschweig und dem Bezirk Magdeburg leitete am 5.2.1990 Ministerialdirigent *Gerd Janssen* vom Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium. Während es bei den Naturschutzgebieten eine erfreuliche Übereinstimmung gab und zielstrebig Lösungen gesucht wurden, machte die niedersächsische Seite gegen einen Nationalpark deutliche Vorbehalte geltend, da er im Harz internationale Kriterien angeblich kaum erfüllen könne. Auch der spätere niedersächsische Nationalparkleiter *Dr. Wolf-Eberhard Barth* argumentierte damals noch so. Interessant war jedoch die Feststellung Janssens, dass sich eine Diskussion über den Nationalpark wohl kaum unterdrücken ließe. Immerhin wurden länderübergreifende Arbeitsgruppen für die einzelnen Schwerpunktgebiete einberufen. Zur Arbeitsgruppe Hochharz/Brocken gehörten *Dr. Ehlert Natzke*, *Klaus-Jürgen Seelig* (beide RdB Magdeburg), *Olaf von Drachenfels* (Niedersächsische Fachbehörde für Naturschutz), *Anne-Margarete Runge* und *Reinhold Utz* (Bezirksregierung Braunschweig) sowie der Erstautor. Im Gegensatz zu den übrigen Naturschutzgebieten sollte die Federführung zur Nationalparkproblematik beim Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium bleiben. Noch im gleichen Monat, am 28.2.1990, fand in dieser **Arbeitsgruppe Hochharz** eine weitere Beratung statt, bei der bereits eine erste Stellen- und Finanzplanung für den Nationalpark aus Wernigerode vorgelegt werden konnte. Hier kam eindeutige Unterstützung vom Landkreis Goslar durch den Baudezernenten *Ludwig Bamberg* und seinen Mitarbeiter *Günter Piegsa*. *Wilhelm Kühle*

(Bezirksregierung Braunschweig) war der Meinung, dass ein **gemeinsamer Naturpark** für den Anfang doch erst einmal ausreichen müsste. Der Landespfleger von der Niedersächsischen Fachbehörde für Naturschutz *Olaf von Drachenfels* war es, der zum Hochharz ein Drei-Varianten-Konzept entwarf:

- ein großräumiges Suchgebiet für einen Nationalpark – es deckte sich etwa mit den Vorstellungen von Forstmeister *Heinz Quitt* zum Biosphärenreservat Hochharz,
- ein Gebiet, das etwa identisch wäre mit den damaligen NSG-Grenzen und
- ein Vorschlag, das Granitgebiet des Hochharzes zum zentralen Teil des Nationalparks zu entwickeln.

Dass die Entwicklung dennoch spannend blieb, zeigte eine Mitteilung der Niedersächsischen Landesregierung an das Umweltministerium in Berlin von Ende Februar 1990, in der eine Mitwirkung am Nationalpark im Harz eindeutig abgelehnt wurde. Dafür gab es Gründe – die Kriterien der Weltnaturschutzorganisation IUCN, aber auch das erfolgreiche Waldumbauprogramm im niedersächsischen Harz, das nicht gefährdet werden sollte.

Für die Nationalparkbefürworter war der 16.3.1990 ein wichtiger Termin: **Das Nationalparkprogramm wurde vom Ministerrat der DDR beschlossen**, vom „Runden Tisch“ in Berlin bestätigt und unterstützt. Auch die Abteilung Forstwirtschaft im Rat des Bezirkes Magdeburg äußerte sich trotz der Ablehnung aus Niedersachsen am 29.3.1990 zustimmend und erarbeitete einen Flächenvorschlag von 7- bis 8.000 ha sowie eine Zonierung mit einer relativ kleinen Kernzone. Im Protokoll wurden *Achim Bauling* als Leiter des Forstbetriebes Wernigerode und der Erstautor als Verantwortlicher für den Naturschutz beauftragt, eine Verwaltung aufzubauen.

Hätten wir uns damit abgefunden, wäre nur ein relativ kleiner Nationalpark im Osten entstanden, der den Naturraum Hochharz allein nicht repräsentiert hätte. **Ganz zweifellos gehörten zum Naturraum sowohl der Brocken, die Granitklippen als auch die großen Moore, die sich überwiegend in Niedersachsen befanden.** In einer Zeit fallender Grenzen musste es doch auch möglich sein, Naturräume zusammen zu bringen! Welche Hindernisse dabei Bundesländergrenzen darstellen, wussten wir bis zu diesem Zeitpunkt nicht. Der Druck der Umweltverbände und vergleichbarer Vereine – zu nennen sind der BUND, der Bund für Vogelschutz (ab 1990 NABU), die GNU, der Verein Kraftzweig und die in Gründung befindliche GFN – auf die staatlichen Verwaltungen nahm regional und überregional zu und blieb nicht ohne Wirkung.

Ende April kamen jedoch positive Signale zum Nationalpark aus Hannover. Der Niedersächsische Landwirtschaftsminister *Burkhard Ritz* ließ verlauten, dass er viel Sympathie für einen Nationalpark nach dem Modell des Bayerischen Waldes hätte.

Überraschend bekam der Erstautor gemeinsam mit dem amtierenden Leiter der Magdeburger Forstbehörde *Dr. Ehlert Natzke* zum 3.5.1990 eine Einladung in das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium. Im Beisein je eines Vertreters des Wirtschaftsministeriums (Prof. Meier), des Umweltministeriums (MD Jürgen Jörn) und von Mitarbeitern der Bezirksregierung Braunschweig teilte Ministerialdirigent *Janssen* mit, dass die niedersächsische Landesregierung grundsätzlich bereit sei, die Einrichtung eines Nationalparks zu prüfen. Er solle den internationalen Kriterien entsprechen und dürfe

den Fremdenverkehr nicht einschränken. Suchraum in Niedersachsen sollten 3.500 - 4.000 ha des NSG Oberharz sein. Die Planungen in Ost und West sollten weitgehend kongruent verlaufen. Die Frage einer einheitlichen Verwaltung wurde bereits diskutiert, aber zunächst als zweitrangig verschoben. Dr. Ehlert Natzke sicherte die volle Unterstützung des grenzübergreifenden Projektes zu, wenn die Verwaltung in der Hand der Forstwirtschaft bliebe. Mit der Planung sollte auch in Niedersachsen sofort begonnen werden: „Dafür reichen unsere Bormittel im Ministerium aus“, stellte Janssen fest. Am 7.5.1990 setzte sich die Staatssekretärin im Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium *Dr. Hedda Meseke* bei einer **Kundgebung zum 30jährigen Bestehen des Naturparks Harz** für die grenzübergreifenden Nationalparkpläne ein. Im Hinblick auf den jetzt 20 Jahre bestehenden Nationalpark bzw. die Nationalparkplanungen war die Zustimmung aus Niedersachsen der entscheidende Durchbruch. Die Landesregierung rief auch noch einen ersten Runden Tisch zum niedersächsischen Nationalpark im Kreishaus Goslar zusammen.

Doch Mitte Mai überstürzten sich die politischen Ereignisse in Hannover und nach der Landtagswahl am 13.5.1990 fand ein Politikwechsel statt. Die CDU-Landesregierung unter Ministerpräsident Ernst Albrecht ging und neuer Ministerpräsident wurde der SPD-Politiker Gerhard Schröder. Am 7. Juni 1990 einigten sich SPD und Grüne in Niedersachsen auf die Bildung einer Koalitionsregierung; **im Koalitionsvertrag wurde u.a. vereinbart, dass auch in Niedersachsen ein Nationalpark im Harz eingerichtet werden solle.** Die Aufnahme dieses Passus in den Vertrag geschah in letzter Minute auf Drängen des Zweitautors durch die grüne Landtagsabgeordnete *Dr. Marion Schole*, man hätte es um ein Haar vergessen. Die Nationalparkplanung im Harz war somit nunmehr gemeinsamer politischer Wille der Bundesregierung, der seinerzeit noch amtierenden DDR-Regierung, aller im Niedersächsischen Landtag vertretenen Parteien und der Naturschutzverbände – eine ganz ungewöhnlich breite Basis.

Im weiteren Verlauf der **niedersächsischen Nationalparkplanung** trafen sich nun in unregelmäßigen Abständen niedersächsische Förster unter Leitung von Dr. Hartmut Kolbe, MD Jürgen Jörn oder Meike Hullen von der Niedersächsischen Fachbehörde für Naturschutz, die später in das Umweltministerium wechselte, und Hubertus Hlawatsch (Stellv. Leiter im StFB Wernigerode) sowie der Erstautor vom in Gründung befindlichen Nationalpark Hochharz. Im Grunde waren wir zu der Zeit der Meinung, dass nun beide Nationalparkteile in einem überschaubar kurzen Zeitraum zusammenwachsen würden. Dass es auf diesem Weg noch viele Klippen gab und das Tempo im Osten ab Mitte des Sommers extrem beschleunigt werden musste, wussten wir zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Vielleicht ahnten es die für den Nationalpark engagierten Umweltverbände der Region aber bereits – sie nannten sich damals bereits „Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz“ und gaben auf Initiative des Zweitautors bereits im Mai 1990 die erste Auflage der Broschüre **„Konzept für einen Nationalpark Harz“** heraus (Abb. 8).

Nationalparkaufbau ist Teamwork – wichtige Akteure des Jahres 1990

Die besondere politische Situation im Herbst 1989 und im Jahr 1990 schuf zwar entscheidende Voraussetzungen für den Nationalparkaufbau, gefragt waren aber auch Ideen und vor allem Akteure, die diese Ideen und Visionen umsetzen.



Abb. 8: Das erste Konzept für einen länderübergreifenden Nationalpark Harz (Archiv GFN)

Neben den zentralen, noch funktionsfähigen Gremien wie dem Umweltministerium in Berlin sowie den Räten des Bezirkes und des Kreises, über die bereits berichtet wurde, lassen sich vor allem drei Säulen nennen, von denen namhafte Unterstützung für den Nationalparkaufbau ausging:

- der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb (StFB) Wernigerode mit seiner intakten Leitung und den Mitarbeitern, die für die unmittelbare Aufbauarbeit umgesetzt wurden,
- Persönlichkeiten aus der Naturschutzbewegung der Bezirke Halle und Magdeburg und
- Persönlichkeiten der Naturschutzbewegung in Niedersachsen.



Abb. 9: Heinz Quitt, ein Unterstützer der ersten Stunde und heute Ehrenvorsitzender der Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz (Archiv GFN)

Im StFB Wernigerode waren es insbesondere der Leiter Achim Bauling, sein Stellvertreter und Produktionsleiter Hubertus Hlawatsch – der spätere Leiter des Nationalparks – sowie der Waldbauleiter Kurt Dilg, die jegliche Unterstützung gewährten. Sie setzten im Laufe des Jahres acht Mitarbeiter um, die den „Aufbaustab“ bildeten. Zu nennen ist auch Forstmeister *Heinz Quitt* (Abb. 9), der in doppelter Hinsicht betroffen war, als Bezirksnaturschutzbeauftragter und als Oberförster des Ilsenburger Gebietes, das sich bis zum Brocken erstreckte – die Nationalparkpläne halbierten im Prinzip seine Oberförsterei. Dennoch setzte er sich aktiv für das geplante Großschutzgebiet ein, hätte sich aber eher ein Biosphärenreservat mit einer den Brockenurwald umfassenden Kernzone und größeren Waldteilen unter nachhaltiger Bewirtschaftung und Borkenkäferkontrolle gewünscht. Die ersten Mitarbeiter des Aufbaustabes waren Käthe Engeleiter als Sekretärin, Irmtraud Theel für die Öffentlichkeitsarbeit, Andreas Keßling und Roland Krombholz für den Außendienst, Fritz Ruhberg für die aufzubauende Werkstatt, Peter Heymann † für den zukünftigen Rangerdienst, Lothar Weber

für die Holzbeschaffung der Brockensicherung und Hans Hahne für die Schildermalerei. Von besonderer Bedeutung war die Arbeit von Andreas Keßling, der nicht nur den Außendienst übernahm, sondern gemeinsam mit Jan Gahsche den Rangerdienst vorbereitete. Auch der Revierleiter Heribert Köhler war bereits dem Aufbaustab unterstellt.

Zum 1.4.1990 wurde *Dr. Gunter Karste* für den **Brockengarten** eingestellt. Er entwickelte in der Folgezeit ein nationalparkgerechtes Konzept für die Brockenkuppe. Zusätzlich standen Wolfgang Stöhr und Günter Seidel als Naturschutzwarte des Landkreises für den Brocken zur Verfügung, und „Hans Dampf in allen Gassen“ war unser erster Praktikant Jan Gahsche. In praktischer Hinsicht fast ebenso vielseitig einsetzbar war unser Fahrer und „Mann für alle Fälle“ Rainer Hamann („Brötchen“) bei den vielfältigen Transporten. Im Laufe des Jahres verstärkte sich die Mannschaft bald durch ABM-Kräfte aus dem StFB und anderen Betrieben. Nicht vergessen wollen wir aber auch die 1990 noch im Forstbetrieb eingebunden „Bürofrauen“, die alle Abrechnungen und einen Teil der Materialbeschaffung übernahmen. Die übrigen Revierleiter und Waldarbeiter kamen erst nach **Gründung des Nationalparkforstamts 1991** hinzu. Gerade in diesem ersten Jahr musste zwangsläufig viel improvisiert werden und nicht immer reichten die eigenen Kräfte aus. So nahmen wir dankbar Hilfe aus anderen Betriebsabteilungen des StFB entgegen und stützten uns auch auf den ehrenamtlichen Naturschutzbereich.

Es gab 1990 viele Persönlichkeiten, die sich in Ostdeutschland für den Nationalpark in Wort und Schrift stark machten. Dazu gehörten Prof. Hermann Meusel †, Prof. Rudolf Schubert, der über die Naturforschende Gesellschaft Leopoldina eine Erklärung veröffentlichte, auch Prof. Giselher Schuschke †, allerdings verband er die Unterstützung immer mit kritischen Fragen. Im Landkreis Wernigerode waren es insbesondere die Kreisnaturschutzbeauftragten Horst Eckardt † und Achim Groß †, die sich der öffentlichen Diskussion stellten, Briefe und Erklärungen verfassten und während praktischer Einsätze Hand anlegten. Im Landkreis hatten wir vielfältige Unterstützung durch Manfred Naumann, Dietrich Kramer und Dr. Wolfgang Eberspach, späterhin Siegfried Kühne und Martin Wirth. Auch der Waldforscher Dr. Gerhard Stöcker † erarbeitete Nationalparkkonzepte für die zukünftige Forschung im Gebiet und verteidigte diese vor internationalen Gremien.

In Niedersachsen waren es Vertreter der Naturschutzverwaltungen in Braunschweig und Goslar, die uns ganz wesentlich unterstützten und über die bereits berichtet wurde. Es waren aber auch Einzelpersonlichkeiten, die den Nationalparkgedanken in Ost und West voranbrachten, Vorträge hielten, der Bevölkerung Ängste nahmen und politische Arbeit pro Nationalpark leisteten. Eine herausragende Rolle spielte dabei der Naturwissenschaftliche Verein Goslar. Hier waren es Friedel Knolle †, Prof. Gerhard Hartmann † und Herwig Zang, die bereits im Februar 1990 Kontakt zum Aufbaustab aufnahmen, ihre Unterstützung anboten und zum Beispiel darauf hinwiesen, dass das Biosphärenreservat nach bundesdeutschem Recht keine Schutzkategorie sei und der Nationalpark das anzustrebende Ziel sei, trotz einer über 1000jährigen Kulturlandschaftsentwicklung sowie der monotonen Fichtenforste im Hochharz und darüber hinaus. Sie versorgten uns auch mit neuer Literatur und es entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit. Vom BUND war es besonders Prof. Alexander Gaede †, der uns unterstützte und auch später in Niedersachsen den Nationalpark voran brachte.

Häufig werden wir heute nach 20 Jahren gefragt, wie sich denn die gerade gegründeten **politischen Parteien zum Nationalpark** verhielten. Es gab zu dieser Frage einen weitgehenden Konsens der grundsätzlichen Befürwortung des Nationalparks: mehr pro Nationalpark bei Bündnis 90, Die Grünen, PDS und SPD; etwas differenzierter und auf Wirtschaftlichkeit und Tourismus bedacht bei CDU und FDP. Aber gerade der FDP-Minister *Rauls* hat 1990/1991 in Sachsen-Anhalt eine ausgezeichnete, überwiegend stabilisierende Nationalparkpolitik durchgesetzt. Es war durchaus kein genereller Widerspruch, dass die CDU in Magdeburg ein Votum für den Park abgab und die CDU-geführte Allianz von Schierke sich 1990 gegen den Nationalpark wandte. Man kann es heute als natürliche Reaktion betrachten, dass die Zustimmung mit größerer Nähe zum Park abnahm. In Schierke war in dieser Zeit ohnehin noch viel im Fluss.

Der Aufbau des Brockengartens² (Abb. 10)

Im Frühjahr 1990 war die Planung für den Nationalpark Hochharz mit dem Brocken als Mittelpunkt bereits weit gediehen. Aber auf dem Brocken hatte die Aufbauleitung kein geeignetes Quartier, um bei dem starken Besucherandrang für das Nationalparkprojekt zu werben. Fast alle Gebäude, bis auf die Post und den Bahnhof, waren noch militärisch genutzt. Der Brockenbahnhof diente der Versorgung der Brockenbesucher und war zumeist überfüllt. So blieben außer einigen Tafeln nur wenige Möglichkeiten zur Öffentlichkeitsarbeit – das Brockenmuseum öffnete erst ein Jahr später. Es gab jedoch den Brockengarten mit seiner 100jährigen Geschichte, und der Garten war bereits in der Hand der Aufbauleitung. Das hatte seine eigene Vorgeschichte.

Bereits Monate vor der sog. Wende fand am 21.2.1989 unter Mitwirkung der DDR-Grenztruppen (Oberstleutnant Zetzsche), des Rates des Bezirkes (Günter Nossack, Klaus-Jürgen Seelig), der Deutschen Post, des Meteorologischen Dienstes und Vertretern des Staatlichen Forstbetriebes (Joachim Bauling, Heinz Quitt und der Erstautor) eine Beratung statt mit dem Ziel, den botanischen Garten auf dem Brocken zu rekonstruieren. Die Initiative zu dieser ungewöhnlichen Beratung ging vom Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Magdeburg *Manfred Grünwald* aus. Am Ende dieser Beratung war festgelegt, dass die Universität Halle erneut die Betreuung gemeinsam mit dem Forstbetrieb übernimmt, dass die Gärtnerhütte von den Grenztruppen zurück gegeben wird und dass einem Betreuerkreis der Zugang zur Brockenkuppe zu gewähren ist.

Eine weitere Beratung mit Vertretern der Universität Halle unter Leitung von *Prof. Dr. Rudolf Schubert* fand am 9.6.1989 statt. Hier wurde bereits das Betreuerkollektiv benannt, eine hauptamtliche Gärtnerstelle von der Universität in Aussicht gestellt und die Umzäunung des Gartens beschlossen. Für einen ersten Zaunbau bekam der Erstautor die Brigade Gärtner des Forstbetriebes am 2. und 3.10.1989 und vom Bezirk den Hinweis, den Brockengarten doch möglichst etwas zu vergrößern, um den geplanten großen Baumaßnahmen der sowjetischen Armee zuvorzukommen. Es ist eine offene Frage, wie es zu dieser partiellen Freigabe des Brockens acht Monate vor der Wende kam.

Bis zum 31.12.1989 sollte die Martin Luther-Universität, die immer noch für den Garten zuständig war, einen Brocken-

²**Dank:** *Dr. Gunter Karste*, Wernigerode, danken wir für seine Hinweise und Informationen zur Geschichte des Brockengartens.



Abb. 10: Der Brockengarten war beim Wiederaufbau noch überschattet von Nachrichtentechnik der DDR; der rechte Turm war ein Antennenträger der Stasi (HVA), der als Funkempfangsstelle für im Westen eingesetzte Agenten diente (Archiv GFN)

gärtner einstellen. Bürokratische und finanzielle Hürden an der Universität verzögerten jedoch den Ablauf, so dass die Realisierung dieser Stelle über den Forstbetrieb Wernigerode erfolgte. Zum 1.4.1990 konnte Dr. Gunter Karste seine Tätigkeit aufnehmen.

Eine erste Einschätzung der noch vorhandenen Arten des Gartens 1989 hatte sich als zu optimistisch erwiesen. Die genauere Prüfung 1990 zeigte, dass von etwa 1.400 Arten nur etwa 100 die Sperrzeit überstanden hatten. Nun begann die eigentliche Arbeit, doch an eine Neubepflanzung war noch gar nicht zu denken. Die Beete mussten erst einmal von Grund auf neu gestaltet werden – eine Sisyphusarbeit, von einer Arbeitskraft gar nicht zu schaffen. Mit dem Brockengärtner gab es jedoch einen Ansprechpartner für den Nationalpark auf dem Brocken, was für die weitere Gestaltung auf dem Brockenplateau von entscheidender Bedeutung war.

Gleich im ersten Jahr stand aber auch ein bedeutendes Jubiläum für den Garten an: 100 Jahre Brockengarten am 8. Juni 1990! Alles was in der Botanik in Halle und Göttingen Rang und Namen hatte, setzte sich an diesem Tage zu Fuß in Richtung Brockengarten in Bewegung, nur die ältesten Senioren wurden gefahren. Der lange Fußweg hatte den Vorteil, dass wir mit Verantwortlichen und Helfern die Nahziele, aber auch die Visionen zur Brockenkuppe, zum Nationalpark und natürlich zum Brockengarten besprechen konnten. Besonders denkwürdig für uns war die gleichzeitige Begegnung mit Prof. Hermann Meusel †, den wir aus Halle gut kannten, und Prof. Heinz Ellenberg † aus Göttingen, den wir das erste Mal erlebten und dessen berühmtes Buch „Vegetation Mitteleuropas mit den Alpen“ wir wie eine Bibel behandelten. Bereits während dieser wichtigen Begegnung fühlte sich der Aufbaustab für den Garten in vollem Maße verantwortlich und stellte auch eine weitere Arbeitskraft für die schnellere Wiederinbetriebnahme in Aussicht.

Gleichzeitig ließen wir aber auch keinen Zweifel daran, dass wir sowohl mit der Universität Göttingen (der Gründer-Universität des Gartens) als auch mit der Universität Halle

(betreuende Einrichtung von 1949 - 1971) eng zusammen arbeiten würden. Das war auch für den wissenschaftlichen Aufbau unabdingbar. Von Seiten der Universitäten gab es anfangs durchaus Zweifel, ob der Brockengarten denn bei einer zukünftigen Nationalparkverwaltung in guten Händen wäre, diese konnten aber bald ausgeräumt werden.

In den folgenden Jahren blieb es nicht beim Gartenaufbau. Gunter Karste (Abb. 11) fehlte nachfolgend bei keiner Standortberatung zum Brocken und war ganz wesentlich an der heutigen Gestaltung der Brockenkuppe beteiligt.



Abb. 11: Dr. Gunter Karste (Mitte) im neu aufgebauten Brockengarten (Foto: Frank Steingass)

Geburtshilfe und gute Ratschläge aus dem Bayerischen Wald

Nationalparke kannte man im Osten bisher nur aus der früheren ČSSR und Polen, z.B. den Tatra-Nationalpark. Die Nationalparke in den USA waren aus der Literatur bekannt, jedoch fern – wie auf einem anderen Planeten.

Nun wollten wir einen eigenen Nationalpark aus der Kulturlandschaft heraus aufbauen, hatten nur wenige Beispiele gesehen und viele Illusionen. Wesentliche Elemente der Kulturlandschaft sollten auch im Harz-Nationalpark erhalten bleiben. Zur gleichen Zeit hatte der Leiter des Nationalparkprogramms im Berliner Umweltministerium, Hans-Dieter Knapp, Kontakte zum ersten deutschen Nationalpark Bayerischer Wald aufgenommen, die sich in der Folge als sehr fruchtbar erwiesen. Erstes Ergebnis war eine Einladung des Vereins der Nationalparkfreunde und der Verwaltung des Nationalparks Bayerischer Wald unter Leitung von Dr. Hans Bibelriether (Abb. 12) nach Grafenau. Die Einladung betraf nicht nur die Mitarbeiter des Ministeriums, sondern umfasste alle Aufbaustäbe der Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturschutzparke – folglich Mitarbeiter des gesamten DDR-Nationalparkprogramms.

Wie sollten wir uns dort aber vom 23. bis 26.5.1990 bewegen? Das Ministerium hatte zwar einen Bus gechartert, es fehlte jedoch an Devisen. Aber auch dafür sorgte der Verein in Grafenau und brachte uns für drei Tage kostenfrei unter. Während dieser Tage standen bei Exkursionen, Seminaren und abendlichen Treffen immer wieder die Fragen der Organisation und Finanzierung der Großschutzgebiete zur Debatte. Ganz wichtig waren auch die ethischen und ästhetischen Grundsätze von Nationalparks sowie die Zusammenarbeit im Territorium mit den Kommunen und Fremdenverkehrsverbänden.

Aus dem Harz waren Hubertus Hlawatsch als designerter späterer Leiter und der Erstautor als Aufbauleiter dabei. Besonders eindrucksvoll fanden wir das Hans Eisenmann-Nationalparkhaus und das Tierfreigeleände am Rand des

Nationalparks. Wir malten uns aus, wie es wäre, wenn solche Einrichtungen mit mehr als 200.000 Besuchern auch in Drei-Annen-Hohne oder Schierke aufgebaut werden könnten. Vieles wäre im Harz einfacher als im Bayerischen Wald, z. B. müsste der Fremdenverkehr nicht erst entwickelt werden, er war im Ost- und Westharz bereits vorhanden, und der Brocken hatte eine magische Zugkraft, folglich musste auch hier eine Nationalparkeinrichtung entstehen. Natürlich blieben auch viele Fragen offen – wer sollte das Ganze bezahlen? Bisher war nur die Finanzierung des Aufbaustabes gesichert, doch waren wir damals bereits guten Mutes, dass die Finanzierung gelingen müsste, wenn beide Bundesländer das Nationalparkprojekt gemeinsam finanzieren würden.

Bis in die Nacht wurde bei Bier und Bärwurz nicht nur über Organisationsfragen, sondern auch die Nationalparkphilosophie diskutiert. Hans Bibelriether drängte uns, im Harz die Kernzone zu vergrößern und nicht erst 100 Jahre abzuwarten, ehe der größte Teil der Nationalparkfläche aus der Nutzung genommen würde. Er ermutigte die Biosphärenreservate zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung, lehnte sie aber im Nationalpark konsequent ab. In der Entwicklungszone sollte lediglich eine kurze Hilfe zur Selbsthilfe für den Wald greifen, wenn überhaupt. Die Nationalparkmitarbeiter machten uns auch die Bedeutung der Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung unter dem Blickwinkel der zukünftigen Wildnis klar.

In einer dieser Nachtsitzungen vereinbarten wir auch, dass Nationalparkmitarbeiter aus Bayern den Harz besuchen sollten, um in Form eines Gutachtens die Nationalparkwürdigkeit des Harzes in Sachsen-Anhalt und Niedersachsen zu begründen. Bereits wenige Wochen später war *Michael Held*, der stellvertretende Leiter des Nationalparks Bayerischer Wald, für eine Woche im Harz und bereiste das Nationalparkgebiet und die angrenzenden Bereiche in Niedersachsen. Sein Gutachten fiel allerdings nicht so günstig aus: Zu wenig Naturwälder, zuviel monotone Fichtenforste, die Buche selbst in mittleren Berglagen eliminiert. Wertvoll seien das Gebiet um den Brocken und die großen Moore in Niedersachsen, die Brockenkuppe aber eher eine Störstelle im Nationalpark und das niedersächsische Gebiet erheblich übererschlossen. Er gab aber auch viele Hinweise, was aus seiner Sicht kurzfristig geändert werden könnte. Die Borkenkäfergefahr schätzte er als real ein und empfahl, möglichst bald mit den Nationalparkförstern in den Bayerischen Wald zu kommen.

Die Kontakte wurden wechselseitig fortgesetzt, noch im Herbst reisten wir mit den Revierleitern und Vertretern der Nachbarforstämter nach Bayern, sahen uns die damals noch wenigen Käferflächen an und sprachen auch über die Wildtierregulierung im Nationalpark Bayerischer Wald.

Später besuchten uns Hartmut Strunz und Forstamtsleiter Klaus Thiele aus dem Bayerischen Wald, um während mehrerer Exkursionen die Knackpunkte eines gemeinsamen Nationalparks im Harz deutlich zu machen. Die Meinung der Bayern zum bundesländerübergreifenden Nationalpark war eindeutig: Das geht im föderalen Deutschland nicht!

Trotz bestehender Meinungsverschiedenheiten zum Harz-Nationalpark war es Hans Bibelriether, der in kritischen Situationen immer wieder half, so bei der Nationalparktagung 1991, bei der er sich spontan bereit erklärte, vor der Schierker Bevölkerung über die eigenen Kommunalserfahrungen zu sprechen. Er lud auch die Kommunalpolitiker aus dem Landkreis Wernigerode ein und vermittelte ein Treffen mit Kommunalpolitikern aus dem Kreis Freyung-Grafenau.



Abb. 12: Dr. Hans Bibelriether
(Foto: Klaus-Dieter Briehl †)

Für uns gab es im Ergebnis dieser Treffen einen Schwenk zu deutlich mehr „**Nationalpark**“ und mehr **Wildnis** in wenigen Jahrzehnten, Übergangslösungen nur dort, wo sie unabdingbar waren oder Wirtschaftswald angrenzte. Wir planten somit einen **Entwicklungsnationalpark**. Entscheidend waren auch die positiven Beispiele und Anregungen zur Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung aus dem Bayerischen Wald.

Naturschutzverbände länderübergreifend pro Nationalpark

Im Sommer 1990 stabilisierte sich der Aufbau des Nationalparks weiter. Unterstützung kam nach wie vor aus Magdeburg, Berlin und Bonn, doch inzwischen gab es auch in Hannover klare Signale, **eine kleine Nationalparklösung im niedersächsischen Harz** prüfen zu wollen. Vorbehalte gab es aber immer noch in Schierke und in der Verwaltung des Landkreises Wernigerode. Auch die Bedenken der Forstwirtschaft in Niedersachsen und der Sportverbände in Ost und West waren noch nicht ausgeräumt.

Es war also weiterhin Unterstützung ganz besonders im Harzterritorium beiderseits der Grenze erforderlich. Über das Zusammenwirken des Bundes für Umwelt und Naturschutz, Kreisgruppe Goslar (BUND), und der Gesellschaft für Natur und Umwelt (GNU) Wernigerode in der späteren Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz (GFN) berichteten wir bereits. Das war jedoch lediglich der Start. Die Zusammenarbeit und Unterstützung der niedersächsischen Verbände ging inzwischen weit über Goslar hinaus und betraf die Landesverbände des BUND und NABU. Die etablierten Verbände hatten bald die entscheidende Schwachstelle der Aufbauleitung des Nationalparks erkannt: **Es fehlte eine wirksame und nachhaltige angelegte Öffentlichkeitsarbeit**. Den ersten, über gerade erst gespendete Kopierer abgezogenen Faltblättern fehlte jede Professionalität. Auch die östliche GNU hatte in dieser Hinsicht wenig Erfahrung. Eine zu große Öffentlichkeitsarbeit in Sachen Natur- und Umweltschutz war in der DDR eher unerwünscht gewesen, und so gab es einige bescheidene Plakatserien und zahlreiche populärwissenschaftliche Artikel in einer geringen Auflage. Die beliebte Zeitschrift „Natur und Heimat“ hatte bereits 1962 ihr Erscheinen einstellen müssen.

Hier setzten die niedersächsischen Umweltverbände und der Zweitautor an. Es war ja ganz wichtig, nicht nur die Besucher des Harzes, sondern auch und gerade die Einwohner mit dem neuen Gedankengut eines Nationalparks vertraut zu machen. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sollten größere Teile des Nationalparks der natürlichen Dynamik überlassen werden – sollten sich wieder zur Wildnis entwickeln können, mit allen berechenbaren und nicht berechenbaren Folgen.

Zu diesem Zweck wurden von allen Umweltverbänden zahlreiche Aktionen vorbereitet: Der BUND Goslar druckte Broschüren und verteilte sie im gesamten Harz. Der NABU-Landesverband Niedersachsen organisierte von Hannover aus die erste Pressefahrt und -wanderung durch den vorgesehenen Nationalpark unter Einschluss des Brockens am 2.4.1990 und lieferte Faltblätter. Der NABU stellte später *Johann Janssen* für diese Öffentlichkeitsarbeit ein, sein Büro war in Osterode am Harz angesiedelt. Der „Kraftzweig“ – ein kleiner, aber wirksamer Verein im Oberharz – organisierte eine erste wissenschaftliche Tagung zum Nationalpark in Ost und West. Der ebenfalls in Goslar ansässige Verein Natur- und Umwelthilfe Goslar unter Leitung des Fotografen *Volker Schadach* stellte Aufkleber her und bereitete den Druck von Faltblättern und Broschüren für den Nationalpark vor. Der Naturwissenschaftliche Verein Goslar unterstützte uns mit Vorträgen, Sonderdrucken und Diskussionsbeiträgen bei den Tagungen und Foren zum Nationalpark.

Auch der Verband Deutscher Naturparke (VDN) meldete sich im Sommer 1990 bei der Aufbauleitung in Wernigerode zum Gespräch an. Unter Leitung von Staatsminister a. D. *Dietrich Denecke* besprach der Erstautor die **Entwicklungsmöglichkeiten eines großen Naturparks im Harz an Stelle eines Nationalparks**. Die derzeitige Aufbauleitung Wernigerode sollte sich des viel größeren und verdienstvolleren Projektes eines grenzübergreifenden Naturparks mit eigener Verwaltung annehmen. Sicher wäre das Projekt, um mehr Naturschutz auf großer Fläche durchzusetzen, parallel zum kleinen Nationalpark überlegenswert gewesen, und so fuhr der Erstautor auch zu einer der nächsten Leitungssitzungen des VDN in den Frankenwald. Letztlich zielten die Bemühungen dieses Verbandes jedoch darauf ab, einen Nationalpark im Harz zu verhindern, so dass wir mit keiner Unterstützung rechnen konnten. Dennoch versuchte auch *Hermann Kerl* †, ehemaliger Oberkreisdirektor des Kreises Zellerfeld, noch einmal, uns im Rahmen der Naturparkinitiative von der Idee eines länderübergreifenden Harz-Naturparks zu überzeugen. Dagegen hatten wir nichts, aber wir waren natürlich nicht bereit, den Nationalparkplan fallenzulassen.

Die mitgliederstärkste Umweltorganisation im Harz war und ist zweifellos der **Harzklub**. Wie stellte er sich zur Aufbauleitung des Nationalparks 1990? Einzelne Persönlichkeiten, so der Lehrer und Hauptnaturschutzwart *Albrecht Gerlach* aus



Abb. 13: Dr. Uwe Wegener (Mitte) erläutert auf der Pressefahrt des Deutschen Bundes für Vogelschutz am 2.4.1990 die Planung für den Nationalpark Hochharz; rechts der damalige Vorsitzende des DBV-Landesverbandes Niedersachsen Egbert Schulz (Archiv Nationalpark Harz)

Clausthal-Zellerfeld, unterstützten den Nationalparkgedanken sehr nachdrücklich, die Leitung des Vereins lehnte diese Schutzform jedoch ab. Dennoch entwickelte sich zu einzelnen Zweigvereinen im Laufe der Zeit ein vertrauensvolles Verhältnis, das später in einer Vereinbarung über gegenseitige Leistungen von Nationalpark und Harzklub mündete.

Gern hätten wir 1990 auch bereits die **Natursportvereine** mit „im Boot“ gehabt. Mit dem Skiverein Schierke ging damals nichts, denn die Sportler wollten ihre alten Skigebiete am Brocken zurück haben. Mit dem Skiverein Ilsenburg lief es etwas besser, aber er wollte als Gegenleistung die Skihütte im Brockenbett auf Dauer sichern. Das Ilseuellgebiet war aber als Kernzone vorgesehen, so dass nur für eine Übergangszeit eine Bestandsgarantie gegeben werden konnte.

Auch mit dem gerade in Wernigerode gegründeten **Alpenverein** gab es Spannungen. Er beabsichtigte, wie der Harzklub auch, alle alten und inzwischen längst verwachsenen Wege wieder zu öffnen. Nach einer gemeinsamen Wanderung mit dem Vorsitzenden entspannte sich das Verhältnis, und wir fanden für die meisten Probleme gemeinsame Lösungen.

Mit den Sportverbänden mussten also noch tragfähige Kompromisse gefunden werden, zu denen es aber erst nach 1990 unter der Leitung von Hubertus Hlawatsch und Peter Gaffert kam.

Fest steht jedoch, dass ohne die Mitwirkung der Naturschutzverbände der Start des Nationalparks 1990 sehr schwierig geworden wäre. Sie brachten die neuen Naturschutzgedanken in die Bevölkerung und mobilisierten Presse, Funk und Fernsehen. Und sie trugen auch dazu bei, den Harz wieder für junge Besucher, die zum Teil weitab vom Harz lebten, interessant zu machen und förderten damit **Naturtourismus im Harz**.



Abb. 14: Die Minister am 20.8.1990 auf dem Weg zum Brocken. Von links nach rechts erkennt man u.a. Hubert Weinzierl, Dr. Wolf-Eberhard Barth, Prof. Dr. Klaus Töpfer, Burkhard v. d. Heyden-Rynsch, Lothar Thiele und den Zweitautor (Foto: *Hans-Henning Fränkel*)

Die Harz-Bereisung der Umweltminister Töpfer (Bonn) und Steinberg (Ostberlin) (Abb. 14 u. 15)

Vom 19. bis 21.8.1990 fand eine Bereisung der geplanten Großschutzgebiete an der deutsch-deutschen Grenze durch die Umweltminister *Klaus Töpfer* (BMU, Bonn) gemeinsam mit dem letzten DDR-Umweltminister *Karl-Hermann Steinberg* (MUNER, Berlin) statt. Ziel dieser Reise war es, den Stand der Sicherung der im Rahmen des Nationalparkprogramms ausgewiesenen Großschutzgebiete in Augenschein zu nehmen, wesentliche Maßnahmen zum Schutz und zur touristischen Erschließung anzuregen und durch Fördermaßnahmen aus Bonn zu unterstützen. Später ist diese wichtige

Tour journalistisch aufgewertet worden als „Bereisung zur Rettung des Tafelsilbers der deutschen Einheit.“

An der Exkursion nahmen auch *Michael Succow*, einer der „Väter des Nationalparkprogramms“, und weitere Spitzen der Umweltverbände sowie zahlreiche Reporter teil. Vor Ort schlossen sich Vertreter der Städte, Gemeinden und Landkreise an.

Die Bereisung begann per Hubschrauber in der Schaalsee-Region an der Grenze Schleswig-Holstein/Mecklenburg-Vorpommern, die seit dem 9.11.1989 auch von der DDR aus wieder zugänglich war. Im Mittelpunkt stand der Harz mit den **Nationalparkprogrammen Hochharz und Niedersächsischer Harz**. Als Abschluss wurde das geplante grenzübergreifende Biosphärenreservat Rhön an der thüringisch-hessisch-bayerischen Grenze angesteuert.

Für den Harz war der Zeitraum der Reise besonders wichtig. Es mehrten sich die Anzeichen für eine baldige Wiedervereinigung, und für unsere Nationalparkplanung waren zu der Zeit noch weitere ein bis zwei Jahre vorgesehen. Zum anderen erhofften wir uns Fördermittel für die Brockenrenaturierung und die touristische Gestaltung des Brockens. Und ganz allgemein konnte die kleine Aufbauleitung eine moralische Unterstützung aus Bonn und Berlin gut gebrauchen, da vieles noch im Argen lag und etwas mehr Medienwirksamkeit erwünscht war.

Die Minister trafen mit dem erforderlichen Tross am 19.8.1990 in Schierke ein und übernachteten im Hotel „Heinrich Heine“. Am Folgetag war eine Brockenwanderung vom Dreieckigen Pfahl aus vorgesehen. Während der Wanderung sollte ausreichend Zeit sein, um die Probleme des Nationalparks und der Kommunen zu besprechen. Das war dann auch in der Tat so – an der Seite der Minister konnten zumindest die Hauptprobleme angesprochen werden. An der Landesgrenze übernahmen der noch bestehende Rat des Bezirkes Magdeburg und die Aufbauleitung des Hochharzes die Führung, und zügig ging es an den Hirschhörnern vorbei auf den Schienen der Brockenbahn weiter zur Brockenstraße und zum Gipfel.

Vom Erstautor wurde noch einmal der Gedanke eines kleinen grenzübergreifenden Nationalparks, der von einem wesentlich größeren Biosphärenreservat umgeben wird, ins Gespräch gebracht. Im Brockengarten übernahm *Gunter Karste* die umfangreiche Gruppe und zeigte erste Ergebnisse seiner Arbeit. Anschließend wurde ein kleiner Imbiss am Wolkenhäuschen gereicht. Beide Minister interessierten sich besonders für die übrig gebliebene Naturlandschaft des Brockens, die Brocken-Entsorgung und die vorgesehene Infrastruktur, wenn der Brocken einmal Zentrum des Nationalparks sein würde. Während der Rückwanderung nach Schierke hatte der Bezirksnaturschutzbeauftragte *Heinz Quitt* am Brockenbett nochmals die Möglichkeit, auf den Urwald am Brockenosthang, die Ilsemoore, aber auch die Borkenkäfergefahr aufmerksam zu machen.

Die wichtigsten Ergebnisse der Bereisung wurden anschließend in einem Pressegespräch im Hotel „Heinrich Heine“ summiert. Als einen Schwerpunkt sah Umweltminister Töpfer eine Abwasserleitung vom Brocken nach Niedersachsen, die er aus Bundesmitteln finanzieren würde. Unsere bisherige Zonierungsplanung bezeichnete er als vorbildlich, sie sollte so auch in Niedersachsen übernommen werden. Aber es gäbe auch eine Reihe von Fragezeichen zum Nationalpark, worüber ihn

Bürgermeister Lothar Thiele aus Schierke informiert hätte. Unklarheiten sollten sehr schnell geklärt werden – die Zeit drängte im Osten! Bei weiterer guter Planung könne man aber auch in Niedersachsen in etwa 5 Jahren mit der Einrichtung eines Nationalparks rechnen. Pro Nationalpark sprach sich Hubert Weinzierl vom Deutschen Naturschutzring aus. Er empfahl, den Nationalpark nicht zu klein zu bemessen und sofort 50 % der Fläche bewirtschaftungsfrei zu stellen. Gegenteilige Meinungen kamen vom Harzklubvorsitzenden Dr. Albrecht von Kortzfleisch, der als ersten Schritt eine naturnahe Waldwirtschaft forderte, und Dr. Rüdiger Ganske, der die historischen Skigebiete der Gemeinde Schierke in Gefahr sah.

Umwelt-Staatssekretär *Peter Bulle* aus Hannover fasste stark verallgemeinernd zusammen, dass im Grunde ja alle Beteiligten für den Nationalpark wären. Über die Abgrenzung und wenige Detailfragen müsse noch verhandelt werden. Aus seiner Sicht sollte es aber nicht beim kleinen Nationalpark Hochharz bleiben, der sich nur auf das Granitgebiet beschränkt, sondern der Nationalpark Harz sollte von Nord nach Süd über den gesamten Harz reichen und die Karstlandschaft mit einbeziehen. In diesen Worten spürte man deutlich die Handschrift der neuen rotgrünen Koalition unter Ministerpräsident Gerhard Schröder in Hannover, die sich nach den Landtagswahlen am 13.5.1990 im Juni konstituiert und die Gründung eines Nationalparks im Harz auf ihre Fahnen geschrieben hatte. Es lag wohl am fortgeschrittenen Zeitpunkt, dass sich kein Widerspruch mehr regte...

Wie Schierkes Bürgermeister Lothar Thiele berichtete, baute Klaus Töpfer später beim abendlichen Skat seine kommunalen Kontakte noch weiter aus, und es wurde am „heißen Eisen“ Versorgungsleitungen Schierke - Brocken weiter geschmiedet. Bereits am Nachmittag hatte Stadtdirektor Horst Voigt (Bad Harzburg) deutliches Interesse an der Ver- und Entsorgungstrasse in Richtung Bad Harzburg durchblicken lassen. – Der ministerielle Tross setzte am nächsten Vormittag seine Reise nach Thüringen und Bayern fort.



Abb. 15: Presse-Echo der Brockenwanderung der Minister

Wir hatten den klaren Auftrag bekommen, mit höherem Tempo an der Nationalparkplanung zu arbeiten, und man hatte den Eindruck, dass auch die niedersächsischen Naturschutzkollegen mit den Ergebnissen der Harzbereisung zufrieden waren.

Der Endspurt des Nationalparkprogramms „Hochharz“ im Herbst 1990

Obwohl am Nationalparkprogramm nach der Beitrittserklärung der Volkskammer der DDR zur Bundesrepublik Deutschland im August 1990 mit Hochdruck gearbeitet wurde, gab es im September neue Probleme für das gesamte Programm sowie speziell für den Harz. Am 4.9. fand die letzte Abstimmung der Aufbaustäbe mit dem DDR-Umweltministerium in Berlin statt. Am 5.9. früh um 7 Uhr sollten alle Verordnungsvorschläge vorliegen und von insgesamt sieben Ministerien innerhalb von zwei Tagen mitgezeichnet werden. Zwei Ministerien „bockten“, das Landwirtschaftsministerium musste durch intensive Verhandlungen überzeugt werden und das Verkehrsministerium stimmte erst zu, als mit einer Fußnote der Vorrang des Bundesverkehrswegeplans festgeschrieben war. Vorher gab es in Bonn erhebliche Probleme mit dem Kartendruck, denn die DDR-Karten waren aus „Sicherheitsgründen“ alle verzerrt. Hier half das Militäargeographische Institut der Bundeswehr mit seinen DDR-Kartengrundlagen.



Abb. 16: Ausschnitt aus der Hochharz-Verordnungskarte; die Brockenkuppe war als Sonderzone missverständlich dargestellt (Archiv Nationalpark Harz)



Abb. 17: Titelseite der ersten Harzer Nationalparkverordnung (Archiv Nationalpark Harz)

Allerdings wurde für den Brocken versehentlich eine falsche Strichstärke gewählt (Abb. 16), was für den Landrat des Kreises Wernigerode jahrelang ein Grund war, die Ausgliederung der Brockenkuppe aus dem Nationalpark zu fordern. Auch der Schlussakt war nicht ohne Dramatik. Das Nationalparkprogramm war der letzte Tagesordnungspunkt der letzten DDR-Ministerratssitzung am 12.9.1990 in Berlin. Doch die Müllwerker Berlins streikten und der zuständige Minister Steinberg wurde aus der Sitzung gerufen. Der Punkt „Beschluss des Nationalparkprogramms“ stand vor der Absetzung. Kurz vor Schluss der Sitzung kehrte der Minister aber zurück und trug das Thema vor, das dann auch volle Zustimmung fand. Mit dem **Nationalpark Hochharz** (Abb. 17) kamen so 13 weitere Großschutzgebiete in Ostdeutschland zum **1.10.1990** unter Schutz – als „Tafelsilber der deutschen Einheit“.

*

Ein Nachwort: 20 Jahre Nationalparkplanung im Harz heißt auch 20 Jahre Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz e.V. (GFN). Da staatliche Mittel oft nicht in genügend großem Umfang zur Verfügung stehen, ist der Park auch auf Hilfe von außen angewiesen. Die Unterstützung engagierter Personen, Vereine und Unternehmen stellt daher einen wertvollen Beitrag für den Schutz und die Entwicklung der Nationalparke dar – auch im Harz. Dafür wurde am 29. 10. 1990 in Wernigerode die GFN gegründet. Beide Autoren gehörten zu den Gründungsmitgliedern. Die GFN spielte in den Nationalpark-Pionierjahren eine wichtige Rolle für die Verbreitung und das Durchsetzen der Nationalparkideen als neue Philosophie im Harzer Naturschutz. Der 20-jährige GFN-Geburtsstag war der eigentliche Anlass, die Schriftleitung von „Unser Harz“ zu bitten, dieses Jubiläum zu würdigen. Die vorrangige Aufgabe der GFN ist die Förderung und Unterstützung des länderübergreifenden Nationalparks Harz, sein Schutz und die diesem Schutz dienende Umweltbildung und -forschung. Jüngste Projekte der GFN sind der mit dem BUND gemeinsam geleistete Bau des neuen Nationalpark-Besucherzentrums TorfHaus, siehe www.torfhaus.info, und die Unterstützung des neuen Naturerlebniszentrums HohneHof bei Drei-Annen-Hohne. - **Helfen Sie uns und unseren Projekten!** Die GFN ist als gemeinnützig anerkannt - Ihre Spende ermöglicht uns, das einzigartige Naturerbe des Nationalparks Harz zu erhalten und erlebbar zu machen! Spendenkonto: Commerzbank Goslar, BLZ 268 400 32, Kto. 7 190 200, Kontakt: www.gfn-harz.de.

Dr. Uwe Wegener, Meisenweg 27, 38820 Halberstadt (uwego41@web.de)
Dr. Friedhart Knolle, Grummetwiese 16, 38640 Goslar (fknolle@t-online.de)

1946

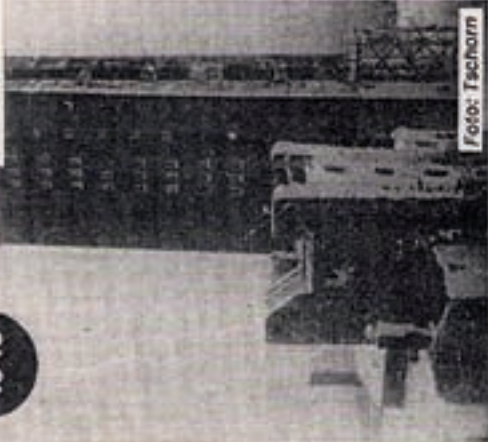


Foto: Tschorn

1976



Foto: Privat

1989



Foto: Jänder

1990?



Foto: Pierson

Hüben wie drüben machen Naturfreunde und verschiedene Institutionen in diesen Tagen mobil:

Brocken soll Nationalpark werden

Von Heinz-Georg Breuer
So wie das Brandenburger Tor für die Berliner ein Symbol für die deutsch-deutsche Teilung war, war es für die Harzer der Brocken, die höchste Erhebung des norddeutschen Mittelgebirgs. Nach dem Krieg war das Gebiet zunächst amerikanische Exklave, auf dem Bild von 1946 sieht man den Fernsehturm, links im Hintergrund der noch intakte Küchenfrakt. Später wurde das Gebiet an die Sowjetmacht UdSSR übergeben und als militärische Sperrzone zum Turmplateau von Geheimes, Stasi, Nationaler Volkarmee und Sowjetarmee (Bild von 1976). Am 3. Dezember 1989 erzwangen nach einem Aufbruch von Initiativgruppen Tausende von DDR-Bürgern die Öffnung des Brockenturmeaus.

„Was nun, Herr Brocken?“ würde ein bekannter ZDF-Journalist jetzt fragen. Bereits am 5. Januar 1990 soll die erste geführte Wanderung auf den Brocken gemeinsam von den Kurverwaltungen Ilseburg und Bad Harzburg angeboten werden. Bei einem dreistündigen Fußmarsch müssen 904 Höhenmeter überwunden werden.

Was nun?

Ein weiterer deutsch-deutscher „Wahrheitswunder“ drängt sich zudem für 1990 immer mehr in den Vordergrund: Die Wiedernbetriebnahme der legendären Brockerbahn von Drei-Annen-Höhle bzw. Schierke bis zum Gipfel für zivile Zwecke. Doch schon werden mahrende

Stimmen laut, die den Berg und seine einzigartige Landschaft vom Massentourismus bedroht sehen. Naturfreunde berufen sich auf keinen Geringeren als Hermann Meusel aus Halle/Saale, einer der bedeutendsten noch lebenden und aktiven Botaniker, forderte 1967 im Hinblick auf die Wiedernutzung des historischen Alpengartens eine Unterschutzstellung der Brockenkuppe. Ähnliche Überlegungen finden sich in den bislang verstreuten Restbeständen der 1961 verbotenen Schritt „Der Brocken im Harz“ von

Mahrende Stimmen?

mann Löns, der schon 1908 verlangte: „Mehr Schutz dem Brockenkern“. Auch Professor Dr. Hermann Meusel aus Halle/Saale, einer der bedeutendsten noch lebenden und aktiven Botaniker, forderte 1967 im Hinblick auf die Wiedernutzung des historischen Alpengartens eine Unterschutzstellung der Brockenkuppe. Ähnliche Überlegungen finden sich in den bislang verstreuten Restbeständen der 1961 verbotenen Schritt „Der Brocken im Harz“ von

Ernst Pörner, die jetzt wieder „ausgegraben“ wurde, eine Neuaufgabe ist geplant. In Wannigrode wurde jetzt eine – hauptsächlich – Arbeitsgruppe „Brocken“ gegründet, die sich mit den Dingen beschäftigt, die auf den Berg in der Zukunft unweigerlich zukommen werden.

Nationalpark?

Über die Grenze hinweg sind mittlerweile Hüben wie drüben Forderungen laut geworden, die weit über das Reichsnaturschutzgebiet „Oberharz“ von 1937, die bestehenden Naturschutzgebiete West wie Ost oder den in den vergangenen Jahren unter der Hand diskutierten „Naturpark Gesamt-Harz“ hinausgehen. So ver-

langte der Drübenler Udo Hammeisbeck vom Neuen Forum Wannigrode jetzt öffentlich nach dem Vorbild etwa der Alpen – einen Nationalpark „Brocken“.

Kernzonen dieser höchsten Form der Unterschutzstellung mit internationaler Ausstrahlung sollten nach seiner Auffassung 2000 Hektar auf DDR-Seite und 4500 Hektar auf bundesrepublikanischer Seite sein – Überlegungen, die Hammeisbeck schon 1980, damals noch unter Pseudonym, in der Schweizer Zeitschrift „Natur- und Nationalparks“ angestellt hatte. Auch die Ostharzer Filiale des Ökologischen Netzwerks „Archa“ Ost-Berlin schließt sich den Forderungen des Neuen Forums an.

Auf westlicher Seite ist als erster

der Bund für Natur- und Umweltschutz (BUND) aktiv geworden. „Internationale Bedeutung“

Der Landesverband Niedersachsen in Hannover signierte jetzt eine Resolution der Goslarer Kreisgruppe ab, die auch von den Goslarer DBV-Vogelschützern unterstützt wird. Dazu wird ebenfalls ein Nationalpark vorgeschlagen mit „strengen Schutzbestimmungen für den Menschen und die Natur“. Das Brockengebiet sei von außerordentlicher nationaler und internationaler Bedeutung für die Vegetationskunde, Zoologie, Botanik und Geologie. Am 27. Dezember wollen die beteiligten Institutionen mit ihren Forderungen landesweit an die Öffentlichkeit gehen.

Der Nationalpark im Oberharz rückt näher

Ritz: Zusammenarbeit mit der DDR beim Naturschutz kommt gut voran

Eigener Bericht

An der 550 Kilometer langen Grenze zwischen Niedersachsen und der DDR kommt die Zusammenarbeit der Naturschutzbehörden offensichtlich sehr gut voran: Landwirtschaftsminister Burkhard Ritz berichtete am Freitag vor Journalisten in Hannover, dass die deutsch-deutschen Gebiete bereits in großem Maße vorbereitet, bzw.

mit denen des Fremdenverkehrs in Einklang zu bringen. Dasselbe sei auch im Harz erforderlich. Ritz verwies darauf, daß unmittelbar westlich des Brockens, im niedersächsischen Teil des Harzes, bereits 7000 Hektar unter Naturschutz stehen. In der DDR sind etwa 3000 Hektar vorläufig sichergestellt.

Die Naturschutzverwaltung im Landwirtschaftsministerium hält es für sinnvoll, im Harz einen grenzübergreifenden Nationalpark auszuweisen. In einem solchen Schutzgebiet, sagte der Minister, sei die

Mit dem Gespräch mit der DDR ergaben sich, relativ leicht die Voraussetzungen für einen Nationalpark im internationalen Format erfüllt.

Bei den übrigen grenzübergreifenden Schutzgebieten, die in Verhandlungen mit der DDR berücksichtigt wurden, sind unter anderem um die Zusammenarbeit zwischen der DDR und Niedersachsen, in der Altmark um das Eckertal und im Oberharz bei

Hannoversche Allgemeine Zeitung
27. April 1990

Von Eckertal aus Nationalpark Hochharz verwalten

Bad Harzburg. Horst Voigt will die Köpfe machen. Bereits im Amt als Stadtdirektor bei der Verwaltung Bad Harzburg als Vorsitzender für den Nationalpark Harz. Nun hat Voigt sich die neue Umweltministerin Griefhahn und den Minister für Landes- und Europaangelegenheiten Trittin mit einem „Erweiterungsschlag“ gewandt. Das Eckertal, seit dem Grenz- und Zöllner ohnen, biete sich nach Meinung des Haus der Nationalparkver-



Goslarsche Zeitung
16. August 1990

Ab heute: Nationalpark Hochharz
Harzer Volksstimme
1. Oktober 1990

Ein letzter Akt der ehemaligen DDR

Nationalpark Harz rund um den Brocken in letzter Minute noch beschlossen

Harz (hk). „In geraderen und hektischeren Eile“, so der Harzklub e.V., haben die Regierungsteile der DDR noch vor dem 3. Oktober 1990 in klassischer obrigkeitstaatlicher Manier den Nationalpark Hochharz rund um den Brocken gegründet. Die kommunalen Gebietskörperschaften des Kreises Wernigerode sowie die regional tätigen Verbände wurden dabei nur sehr unzureichend oder gar nicht gehört und informiert. Dies wurde bei einer Arbeits-

den; man strebt den sanften Bildungs-Tourismus an, unterstützt durch viel Öffentlichkeitsarbeit, Informationen über Naturschutz und geführte Wanderungen. Damit glaubt man, die vom Harzklub befürchtete Eskalation der Konflikte zwischen Tourismus und Naturschutz in den Griff zu bekommen, auch wenn es zunächst zwei verschiedene Nationalparkverwaltungen in Ost und West geben wird.

Die Niedersächsischen Regierungsstellen sahen sich durch das Vorprellen der DDR in Zugzwang gesetzt und wollen sich

stabilen Zustand zu bringen, der das Etikett „Nationalpark“ verdienen.

Auf der Holznutzung soll in den Kerngebieten und Ruhezeiten ganz verzichtet werden. Der zur Zeit noch mangelnde Naturlichkeit der Wälder, seit vielen Jahrhunderten von Menschen stark beeinflusst und umgewandelt worden sind, haben die Gründer des Nationalparks kein grundsätzliches Hindernis. Das neue Etikett auch wenn es den geographischen Definitionen z.Z. entspricht, ist in der Sache.

Harz Kurier
06. Oktober 1990

Der Nationalpark Harz braucht Ihre Hilfe!

Schon immer hat der Harz mit seiner einzigartigen Natur und Landschaft auf die Menschen eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Geprägt durch verschiedenste Biotope wie ausgedehnte Wälder, Moore oder Fließgewässer sowie besondere geologische und klimatische Verhältnisse, stellt der Harz ein unverwechselbares Stück Natur in Europa dar.

So nimmt es nicht Wunder, dass zur Bewahrung dieses wertvollen Fleckens Erde noch kurz vor der Wiedervereinigung im Jahr 1990 der Nationalpark Hochharz im Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts ausgewiesen wurde, dem vier Jahre später auf niedersächsischer Seite der Nationalpark Harz folgte.

Nach der Nationalparkfusion schützt der gemeinsame Park auf einer Fläche von fast 25.000 ha einen repräsentativen Ausschnitt der Harzlandschaft. Sein Hauptziel ist es, das Naturerbe im Harz zu erhalten und zu seiner natürlichen Entwicklung zurückzuführen - gemäß der obersten Devise der Nationalparke weltweit: „Natur Natur sein lassen“.

Da Mittel oft nur in geringem Umfang zur Verfügung stehen, ist der Park auch auf Hilfe von außen angewiesen. Die Unterstützung engagierter Personen, Vereine und Unternehmen stellt einen wertvollen Beitrag für den Schutz und die Entwicklung des Nationalparks dar.



Für eben diese unverzichtbare Hilfe bietet die Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz e.V. ein geeignetes Forum.

Der Verein wurde 1990, etwa zeitgleich zur Entstehung des Nationalparks Hochharz, gegründet. Vorrän-

giger Zweck des als gemeinnützig anerkannten Vereins ist die Förderung und Unterstützung des länderübergreifenden Nationalparks Harz, sein Schutz und die diesem Schutz dienende Umweltbildung und -forschung.

Möchten Sie mehr zur GFN wissen?

Schreiben Sie uns - wir informieren Sie gern!

Gesellschaft zur Förderung des Nationalparks Harz e.V.

Grummetwiese 16
38640 Goslar
Telefon 01 70 / 220 91 74
info@gfn-harz.de
www.gfn-harz.de

Ehrevorsitzender
Heinz Quitt

1. Vorsitzender
Dr. Friedhart Knolle

2. Vorsitzender
Dr. Gunter Karste

Schatzmeister
Frank Jacobs

Schriftführer
Walter Wimmer

Pressesprecher
Tim Schwarzenberger

Die GFN ist als gemeinnützig anerkannt.

Wie Sie gerade lesen konnten, sind wir bei vielen Arbeiten auf Ihre Unterstützung angewiesen!

**Spendenkonto:
Commerzbank Goslar
BLZ 268 400 32
Konto-Nr. 7 190 200**

Danke!